

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankfurter Tagesblattes (gegr. 1842) und des Hainicher Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345/346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. Postcheckkonto Leipzig 109500 / Spargiro: Frankenberg 2200.

Das Tageblatt für Frankenberg und Hainichen

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg u. Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. / Monatsbezugspreis 2 RM. zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 31

Dienstag, 6. Februar 1945

104. Jahrgang



Spezial-Bilderdienst-W. (Graf)

Deutsches Grenzland Oberchlesien

Denkt ihr das Schicksal noch auf dieser Erde? Das Horn löst nicht die Welt, als ob's die Welt, am Abend graut das Licht, es rauscht der Wald um's Ohr ab aus der Tiefe.

Es ist Schloß Lubowitz bei Wartha, das der romantische Dichter Eichendorff hier besaß. Am Walde von Lubowitz fand seine Wiege und sein Leben lang blieb er seiner schönen oberchlesischen Heimat treu. Selbst die Schicksale Italiens, so verlockend sie ihm auch zuweilen erschienen, mochten sein Auge und sein Herz erst empfanglich für die tausendfachen Blüten und Dümpfen seiner Heimat, für die heimatischen Sommermächte und die Blüher, die unter oberchlesischem Himmel gesungen wurden.

Eichendorffs Heimatliebe ist die Liebe aller Oberchlesier zu ihrem Boden. Wenn auch seine Zeit des beglückten Großgrundbesitzes und eines behaglichen Bauerntums längst einer Zeit industrieller Entwicklung und sozialer Probleme gewichen ist, wenn auch Oberchlesien seit der Weltkriegsmaterie die Not erlebt hat, seine Menschen an diesem geographisch und kulturell so bezaubernden Punkt halten doch mit uns großer Liebe an ihrer Heimat fest. Oberchlesien's Boden birgt Steinflöhen, Aue und Weidenge, aber die Entfernung von Berlin beträgt 500 Kilometer, von Weipitz 530 Kilometer, und die Entfernung nach Warschau beträgt nur 330 Kilometer, die nach Prag nur 350 Kilometer. Hier liegt eines der Probleme Oberchlesiens, das in den letzten Jahren von deutscher Seite energisch durch Ausbau des Eisenbahn- und Wasserstraßennetzes gemildert wurde. Oberchlesien hat den größten Gebirgsübergang des Reiches, aber auch die größte Bevölkerungsdichte. Wohnbevölkerung der deutschen Menschen und eine seit dem 19. Jahrhundert ständig steigende Unterwanderung polnischer Elemente, haben die Voraussetzung für die Staatskrise, der ungeradehundert Oberchlesien, im Jahre 1923 geschaffen. Aber neu ist Oberchlesien entstanden, seit aus seinen Zellen verarbeiteter Herkunft und Art der neue Staat Oberchlesien geschaffen wurde. Von deutschen Menschen im Mittelalter aufbauend ist alles deutsch, was in Oberchlesien an Kultur zu finden ist. Das große Kulturzentrum Bräunchen mit Oper, Museen und Musikvereinen, die alte deutsche Sprachinsel Weitz, die während 30 Jahren Solingenherzhof ein eigenes deutsches Theater erhalten hat, die alte Stadt Weitz, wohin es den Älteren Eichendorff zog und wo sich preussische und österrichische Kultur- und Zivilelemente lebenswichtig mischten, die Jakobuskirche dort mit dem höchsten Stielhahn Deutschlands — all das ist deutsches Erbe, das auch die Zukunft trägt, das auch der dreißigjährige Krieg nicht hinweggeräumt konnte.

Wichtige Bestimmungen hat Oberchlesien erlebt. 1183 lehnten sich die deutschgekauften Pfaffenherren eng an Deutschland an, 1335 verzichtete König Johann im Vertrag von Trentschin förmlich auf immer und ewige Zeiten auf alle polnische Ansprüche. Immer enger wurde durch die Anwesenheit unter die deutschgekauften böhmische Krone das Band, das Oberchlesien mit Deutschland verbindet. Raitowitz trägt noch heute mit seinen geraden, sauberen Straßen das Gepräge einer preussischen Stadt, das es unter Friedrich dem Großen angenommen hat. Wohl ist der Krieg oft über den Boden dieses Landes gegangen, wohl wurden seine Menschen seit Jahrhunderten immer wieder ausgeplündert. Aber immer wieder hat deutsche Kulturwille neu aufgebaut. Wo vor dem ersten Weltkrieg bei Marienort drei Kreisstädte zusammenliefen, wo Heinrich von Treitschke den Blick „in eine andere Welt“ warf, steht heute wieder die Stammstadt des Krieges über dem Sand. Ein Waffen von Jahren ist verstrichen und eine neue Weltenszeit für Oberchlesien hat begonnen, der ein neues Aufleben folgen wird.

325 000 RM-Spende der Intellektuellen Veros für die antifaschistischen Volksgenossen aus dem deutschen Osten

Der Kommandant der Intellektuellen Veros, Oberst A. Schell, hat dem Führer gemeldet, daß die Befreiung anscheinend des 12. Jahres der Widerstandskämpfer gegen die aus dem deutschen Osten emigrierten Volksgenossen eine Spende von über 325 000 RM. gesammelt hat. Der Führer hat die Befreiung von Veros in einem Antwortschreiben seinen Dank übermitteln.

Die deutsche Einigkeit Garant des Sieges

London bestätigt den geplanten Betrugsversuch

„Exchange Telegraph“ spricht von der Vorbereitung der Kapitulationsaufforderung an Deutschland

Das englische Nachrichtenbüro „Exchange Telegraph“ stellt heute Kombinationen über die Deckelung der Kapitulationsaufforderung, die man an das deutsche Volk richten wollte, gesprochen wurde. „Exchange Telegraph“ behauptet damit den „Kapitulationsvertrag“, auf den wir seit langem vorbereitet sind und der ohne Frage eine Neuauflage des Wilsonsplans von 1918 sein soll.

Die deutsche Presse hat einmütig diesen Betrugsversuch der plutokratisch-bolschewistischen Weltregierung bereits beantwortet. Sie hat den Betrüger die Waage von Gehalt gerissen und diesen Verlust als das entlarvt, was er in Wirklichkeit ist, nämlich einen Versuch, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen und seine Einigkeit zu sprengen, um damit die moralische Widerstandskraft zu zerbrechen. Die Kriegsverbrecher in Moskau, Washington und London haben bei ihrem Vorhaben übersehen, daß sie es heute nicht mehr mit dem deutschen Volk von 1918 zu tun haben. Die Lehre des Wilsonsplans hat gezeigt, was zu wissen, daß hinter allen Wankern des Feindes sehr brutale Ver-

nichtungspläne stehen, aber die uns der englische Hochfinanzkonzern und die jüdischen Vertriebsgesellschaften Morgenthau und J. A. Rosenberg nicht im unklaren gelassen haben.

Wir sind genau darüber unterrichtet, daß der Feind den Wilsonsplan nur deshalb noch einmal zu stellen versucht, weil er erkannt hat, daß es unmöglich ist, uns militärisch in die Knie zu zwingen. Wir haben die Kräfte von 1944 überstanden, haben den gemeinsamen Bombenterror hingeworfen und sind nicht daran zerbrochen, wir werden auch die bolschewistische Flut zum Stehen bringen und den heiligen deutschen Boden von den bolschewistischen Horden befreien. Gerade weil wir wissen, welche ungeheure Kraft in der deutschen Einigkeit ruht, sehen wir mit festem Vertrauen in die Zukunft.

Wir sind uns des Größtes der Tage und der Gefahren, die Deutschland unlosbar, sehr wohl bewußt. Aber wir wissen auch, daß es sich lohnt, zu verteidigen und von neuem zu erobern, was wir uns in den wenigen Aufbaufahren, die uns nach der nationalsozialistischen Wiedergeburt geschenkt waren, geistig haben. Nicht umsonst bejubelt und begeistert die deutsche Presse die nationalsozialistische Organisation und

die nationalsozialistische Weltanschauung des deutschen Volkes. Man hat im Feindlager begriffen, daß sich gerade durch die Einheit und die Geschlossenheit der deutschen Nation vergrößert. Der Grundgedanke unserer gesamten weltlichen Lebens ist die nationalsozialistische Volksgemeinschaft ist das Fundament, auf dem die deutsche Macht und Kraft beruht. Dieses Fundament will der Feind zerbrechen. Sein Sturmlauf gegen die deutsche Einigkeit ist uns immer wieder die Bestätigung dafür, daß alles unser Zusammenhalten, das Zusammenarbeiten, die Opferbereitschaft unsere Zukunft sind. Das deutsche Volk hat sich die sozialistische Fehllehre nicht erlassen, um sie über Bord zu werfen, wenn der Feind uns irgendeinen Rader überwirft, durch den er den für ihn blutigen Waffengang zu verkürzen versucht. Deutschland verteidigt diese Idee mit dem ganzen Einsatz seiner Kraft und wird sie zum Siege führen. Das Bekenntnis: „Ein Führer, ein Volk! Ein Volk ein Reich!“ ist die Parole unseres Kampfes, für den unsere Soldaten ihr Leben einsetzen und für den die Heimat arbeitet und opfert, unbedeutend, unbeschäftigt, fanatisch.

Das neueste Attentat der Luftkriegsverbrecher

Terrorangriff auf Berlin sollte die dort vermuteten Flüchtlinge aus dem Osten treffen

„In London erwartet man mit Spannung die psychologische Wirkung des Terrorangriffs“, so läßt sich die schwedische Zeitung „Stockholms Tidningen“ von ihrem Londoner Korrespondenten berichten. Man hat offensichtlich einen ganz besonderen Zweck mit dem Terrorangriff auf die Reichshauptstadt am Sonntag verfolgt. Die Absicht der feindlichen Luftkämpfer zu erraten, bereitet keine Schwierigkeiten, denn es liegen hinreichend Feindstimmen vor, die dies erklären und sich geradezu damit brüsten, daß dieser gemeine Luftkriegsverbrechen auf Berlin sich gegen die dort vermuteten Flüchtlinge aus dem Osten richten sollte. So gibt „Morgantidningen“ einen Neudarbericht aus London wieder, in dem hervorgehoben wird, daß die feindliche Luftkriegsverbrecher mit einer Ueberfälligkeit der Reichshauptstadt durch zahlreiche Flüchtlinge getroffen habe, von denen man annahm, daß sie während des Terrorangriffs keine Deckung finden würden. Weiter gibt weiterhin eine Erklärung eines über Berlin in irgendeinem nordamerikanischen Blatte wieder, der sich verlobte, in dem Strafen sei viel Besorgnis zu beobachten gewesen. Wenn er weiter gibt: „Aufmerksam war eine Menge Fahrgäste der letzten Flüchtlingsabfertigung und Fahrgänge unterwegs“, so gibt er damit unmissverständlich zu erkennen, daß der Angriff darauf abzielte, unter diesen Flüchtlingen die man in der Reichshauptstadt vermutete, ein Wühlbad anzulegen zu können.

„Stockholms Tidningen“ gibt Erklärungen aus zuverlässigen Londoner Kreisen wieder, die gar kein Geheimnis daraus machen, daß die nordamerikanischen Flugzeuge Berlin angreifen sollten, weil man meinte, es würde von Flüchtlingen überführt sein. „Die Alliierten haben den richtigen psychologischen Augenblick für den Einsatz ihrer Angriffe abgewartet“, so behaupten mit jüdischer Begeisterung die Luftkriegsverbrecher, die die Hauptverbrecher nach Berlin schickten. Der Londoner Vertreter des „Dagens Nyheter“ verleiht dem Ausdruck eines amerikanischen Hauptmannes, der an dem Angriff auf Berlin beteiligt war und der ebenfalls eine amerikanische Hauptmannes erfuhr, man müsse damit rechnen, daß der Angriff eine große Zahl von Todesopfern unter den Flüchtlingen erfordert habe.

Diese Stimmen aus London und die Aussagen amerikanischer Luftkämpfer bestätigen die Gesinnung dieser Luftkriegsverbrecher, die vorgeben, daß ihre Angriffe nur Ausmaßnahmen seien, die sich aber in Wirklichkeit

eine fanatische Freude daraus machen, solche Ziele zu überschreiten und sich an wehrlosen Flüchtlingen zu heben. Es sind immer wieder die gleichen Wortbedeutungen jener berüchtigten Ruder-„Jungens“, die den World in Juillan genauemahnen zum Verleumdungsstück erhoben haben. Wenn Reuters Sonderkorrespondent bei den amerikanischen Bombenberichten auf Grund der Aussagen der Luftkriegsverbrecher, es bräunten nicht Feuer in Berlin“, so spricht aus diesen Worten die ganze niederträchtige Mordlust und Zerstörungswut, von der die feindlichen Bombenmännerhaftigen erfüllt sind und zu der sie von ihrer Führung immer wieder von neuem angehetzt werden.

Das Versteck Berlin im „Volksopfer“

Die Reichshauptstadt hat bei der Spinnstoffabgabe zum „Volksopfer“ bisher ein Ergebnis erzielt, das als beispielgebend anzusehen ist. Im Spinnstoffwesen aller Welt wurden je Kopf der verbleibenden Bevölkerung nahezu 1½ Kilogramm erreicht, davon rund 1 Kilogramm als Spinnstoff. Die Abgabe von noch tragfähigen Kleidungs- und Wäscheartikeln hat das Drei- bis Vierfache aus früheren Sammlungen erreicht, wobei Berlin schon bei der letzten Spinnstoff-, Wäsche- und Kleiderabgabe in der Spinnstoffgruppe rund 100 000 Männeranzüge, 200 000 Mäntel und 300 000 Frauenkleider liefern für die sofortige Ausgabe an Kriegsgefangene und Bombenbeschädigte als erste Hilfe zur Versorgung. Mit der Ausgabe auch von Kleiderresten und Wäsche ist begonnen worden. An Uniformen aller Art sind 30 000 Stück und 10 000 Mäntel aufgegeben, darunter 8 000 Paracorduniformen, 45 000 Paar gute feste Schuhe und Stiefel sind einbezogen, dazu 14 000 Wolldecken, 25 000 Brotbeutel und Feldflaschen sowie sonstige teilweise sehr wertvolle Ausrüstungsgegenstände. Die Ausrüstung einer großen Zahl von Volksturmbataillonen konnte so durchgeführt werden. Die jetzt fruchtbarste Volkshauptstadt hat mit diesem in den ersten drei Wochen des „Volksopfers“ bereits erzielten Ergebnis — also ohne die während der Verlängerung des „Volksopfers“ bis 11. Februar noch anfallenden Spinnstoffe — ein einmütiges Bekenntnis ihrer Opferbereitschaft und ihres Vertriebungswillens abgelegt.

Abwehrrfolge in Oberchlesien und Südpommern

Heftige Kämpfe beiderseits Krieg — Feindliche Durchbruchversuche in Ostpreußen gescheitert

Abgefehlte nordamerikanische Durchbruchversuche bei Scheiden

Fortdauer der heftigen Kämpfe im Oberchlesien

In der Winterkämpfe im Osten kam es am Sonntag an mehreren Brennpunkten zu heftigen und in Schuppenmassen großen Kämpfen. An der Ostfront, in Ostpreußen und in Ostpreußen haben die Sowjets mit ihren Kräfte zum Angriff an, und auch beiderseits der Wartha-Weidenge sowie gegen Eiding führten sie Verbände heran, die sie in den Kampf warfen. Eine Veränderung der Gesamtlage trat jedoch trotz der massierten feindlichen Angriffe nicht ein.

Einen ausgesprochenen Abwehrrfolge errangen unsere Truppen wieder zwischen den Weidenge und Marienort. Hier griffen die Sowjets vor allem im Raum von Bielig und Bielig erneut unsere Stellungen an, konnten jedoch trotz verstärkter Panzerabwehr keinen Erfolg erzielen. Bedeutsam im Abstand von Sachaufbau am Nordrand der Weidenge kam es zu einer getingfügigen Frontverschiebung. Der Feind erlitt in diesen Kämpfen wieder so hohe Verluste, daß er seine Angriffe abbrechen mußte, nur südlich von Marienort wiederholte er seinen Versuch bis in die späten Abendstunden.

Nachdem in den letzten Tagen schon zahlreiche feindliche Versuche, die Weidenge auf dem linken Ober-Weidenge Marienort und Eiding auszuweiten, gescheitert waren, blieb es am Sonn-

tag in diesem Frontabschnitt im allgemeinen ruhig. Dagegen kam es beiderseits Krieg den ganzen Tag über zu sehr schweren Kämpfen. Hier hatten die Sowjets starke Infanterie- und Panzerkräfte aufgezogen, mit denen sie nach errommelnsweertiger Artillerieunterstützung zum Angriff ansetzten. Unsere Truppen lehnten dem immer wieder ankommenden Feind eine so heftige Abwehr entgegen, daß er kein Ziel, die Aufspaltung unserer Stellungen, nicht erreichte. Auch seine Absicht, unsere Truppen durch einen Langstreckenangriff von ihren Verbindungen abzuschneiden, konnte er nicht verwirklichen.

In Ober-Weidenge-Bogen behaupteten unsere Truppen gegen verstärkten feindlichen Angriff ihre Stellungen. Mehrere Versuche der Sowjets, unsere zwischen Marienberg und dem Oberchlesien gelegenen Weidenge einzubringen, blieben erfolglos.

Mit starken Kräften haben die Sowjets in Südpommern zum Angriff an, doch erzielten sie in diesem ganzen Frontabschnitt zwischen Varch und Jaktor, abgesehen von einigen örtlichen Einbrüchen, keine nennenswerten Erfolge. Gegen die vereinigten Einbruchsstellen wurden eigene Gegenangriffe angelegt, die Abwehrrfolge führten. Die Befreiungen von Posen und Schneidemühl verbleibten sich weiterhin gegen den von mehreren Seiten ausgehenden Feind, der besonders in Posen im Verlauf erlittener Häuserkämpfe hohe Verluste erlitt. Am Abend der Luftwaffe heftig dauerten die hin- und hergehenden

„Es gibt nur eine Wahl!“

Bis zum Ende kämpfen!

Japanische Blätter über Deutschlands und Japans Schicksal

Die Zeitung „Tosho Shinbun“ widmet der „Deutschen Schicksalsstunde“ wie sie es nennt, einen Leitartikel, in dem sie hervorhebt, daß angesichts der beschwerlichen Zeit das deutsche Volk wie ein Mann aufgetreten sei. Es gebe kein Zeichen der Schwäche wie etwa im Jahre 1918. Der Führer habe in seiner letzten Rede eindringlich dargelegt, daß die gegenwärtige Lage nicht zu vergleichen sei mit dem furchtbaren Schicksal, das über das deutsche Volk kommen werde, wenn der Feind Sieger bliebe. Deutschland habe die bitteren Lehren einer Niederlage einmal erlernt und wisse, wie wahr diese Worte des Führers seien. Jetzt gebe es nur eine Wahl: bis zum Ende zu kämpfen! Der Angriff werde dem gescheitern, der bis zuletzt die Fahne hochhalte. Dem deutschen Volk komme der Sieg zu, und es werde dann seinen gefallenen Soldaten die Worte des Führers zurufen können: „Und ihr habt doch gekämpft!“ Diese Gedanken tränen aber nicht nur, so führt das japanische Blatt fort, für Deutschland zu, sondern ebenso auch für Japan, das jetzt auf den Philippinen keinen Schicksalskampf zu bestehen habe und gelobt, an Härte und Kampfesfähigkeit nicht hinter dem deutschen Volksgenossen zurückzulassen.

„Tosho Shinbun“ hebt vor allem die vorbildliche Haltung des deutschen Volkes hervor, das in keinem Übermaßswillen und seiner Entschlossenheit über jeden Zweifel erhaben sei.

Den Kämpfe weiter an, ohne daß es hier zu einer merklichen Veränderung gekommen wäre.

Der Raum von Eiding, die Marienberg sowie der Frontbogen zwischen Marienberg und Bartenstein waren wieder das Ziel zahlreicher feindlicher Angriffe. Während es bei Eiding den Sowjets gelang, weitere Befreiung bis auf den Strand vorzudringen, blieben ihre Angriffe gegen unsere hervorragend kämpfenden Grenadiere auf der Marienberg ohne Erfolg. Auch ihre Durchbruchversuche beiderseits von Marienberg sowie an der Straße Rönigsberg-Weidenge-Eiding blieben nach schweren Kämpfen. Südwestlich von Königsberg hatten unsere Truppen die vorbereitend verlorengegangene Landverbindung zur Festung wieder her-

führte ein eigener Angriff nördlich von Stahlweidenburg zu vollem Erfolg. Hier erreichten unsere Truppen nach heftigen Kämpfen wiederholte Überwindung des von Stahlweidenburg nach Janolt führenden Straßes auf breiter Front. Wie schon in den letzten Tagen, so griff die Luftwaffe auch am Sonntag mit starken Jagd- und Sturzkampfbombenverbänden in die Kämpfe ein, obwohl die Wetterbedingungen ungünstig waren. Den Sowjets wurden durch Tiefangriffe gegen Marschalonen, Geschützstellungen, Panzerkräfte und den Nachschubverkehr hohe Verluste zugefügt. In zahlreichen Luftkämpfen bewiesen unsere Alliierten erneut ihre Ueberlegenheit.

An der Ostfront konzentriertes die Anglo-Amerikaner ihre Angriffe nach mehr als bisher auf den Raum von Scheidungen. Sie hatten hier seit Kriegesbeginn einen Boden nach Osten gewinnen können und bemüht sich nun, die ersten Einbrüche weiter zu vertiefen. In schweren, langanhaltenden Kämpfen gelang es unseren Truppen, dem ersten zum Durchbruchversuch ansethenden Gegner zum Stehen zu bringen. Ohne Zweifel liegt dem starken feindlichen Angriff in diesem Raum die Absicht zugrunde, erhebliche deutsche Kräfte zu binden, um so die Voraussetzungen für das Gelingen des langstrecklichen und vorbereiteten Großangriffs an der Weidenge zu schaffen.

In Oberchlesien ließ der feindliche Druck auch am Sonntag nicht nach. Im Gegenteil führte der Gegner vor allem zwischen Raitowitz und Neu-Weidenge neue Kräfte heran, um denen er ohne Unterbrechung angriff. Die Lage erfuhr hier jedoch keine nennenswerte Veränderung. Mehrere von Flüchtlingen dagegen gelangten dem Gegner einige wertvolle Einbrüche, die eine schrittweise Rückverlegung unserer Stellungen um Abstand von Eiding notwendig machten. Heftige Angriffe gegen die neue Front führten am Abend des Donnerstags.